



Ibrahim Ismail

Bildung von Selbstkompetenz als Ausweg aus der Benachteiligung

1. Die Bedeutung von Bildung als Weg aus der Benachteiligung:

Der Bildung wird allgemein eine Schlüsselfunktion zuerkannt mittels derer sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche befähigt werden, sich selbst aus ihrer Benachteiligungssituation zu befreien. Eine Frage, die aber oft außer Acht gelassen wird, ist die folgende: Wie bringt man diese Kinder und Jugendlichen – die mit dem Thema Bildung häufig nur Minderwertigkeitsgefühle und Frustrationserlebnisse assoziieren – überhaupt dazu, für Bildung empfänglich zu werden?

Um die Jugendlichen auf den Weg der Bildung zu führen, ist es notwendig, dass sie Trägheit und Ohnmachtsgefühle überwinden. Dies wird durch Erfahrungen begünstigt, die zu neuen Erkenntnissen, sowie Horizont- und Perspektiverweiterungen führen und ihnen so zeigen, dass auch ihr Leben vielschichtig sein kann und sie das Potenzial haben, es selbst zu gestalten. Zur Erzielung dieser Erkenntnis bei der genannten Zielgruppe ist eine die Person insgesamt erfassende Änderung der Einstellung von Nöten, welche Schulen und Jugendfreizeiteinrichtungen jedoch oftmals nicht leisten können.

2. Was ist Bildung?

Mit dem Begriff Bildung ist hier nicht Ausbildung, also weder die schulische noch die universitäre Ausbildung gemeint. Bildung wird hier verstanden als ein Prozess der Selbst- und Welterkenntnis, der Selbstentfremdung und -findung und daraus folgender Persönlichkeitsentwicklung.¹ Dieser Prozess ist Voraussetzung, damit ein Mensch mit sich und der Umwelt in Harmonie leben kann. Für ein harmonisches Zusammenleben in einer psychisch und physisch gesunden Gesellschaft ist es somit wichtig, dass die Gesellschaft ein zentrales Augenmerk bereits auf die Persönlichkeitsentwicklung ihrer Kinder und Jugendlichen legt. Diese können Bildung nur auf der Grundlage eigener Erkenntnis erfahren. Bildung lässt sich nicht von außen nach innen vermitteln, sondern kann sich nur durch Erkenntnis im Subjekt selbst entfalten. Im Falle der Erkenntnis erfährt der Mensch eine Weiterentwicklung seiner „Selbst“, er erweitert bzw. erneuert sich in seinem Selbst(-verständnis). Ein in diesem Sinne gebildeter Mensch befindet sich im Gleichgewicht mit den Anforderungen der Welt, vertraut auf seine Kompetenzen und begegnet der Umwelt offen und sich

¹ Vgl. Schmidt-Millard, 1998, S. 70ff.

selbst herausfordernd, ist also an seinem eigenen Wachstum interessiert. Der Mensch, der sich auf dem Weg der Bildung befindet, entwickelt eine intrinsische Motivation, die Welt und ihre Gesetzmäßigkeiten zu entdecken bzw. zu erleben, er ist ein aktives und handelndes „ICH“. Er ist durch Bildung in ständiger Bewegung bzw. Reibung mit sich und seiner Umwelt und kann dadurch über sich selbst hinaus wachsen.² Bildung ist in diesem Sinne ein lebenslanger Prozess.

Hingegen kann ein Mensch, dem die Selbst- und Welterkenntnis fehlt und der im Ungleichgewicht mit sich selbst und der Umwelt steht, dazu neigen, seine Kompetenzen zu unterschätzen und Herausforderungen, die an seine Person gestellt werden, als Überforderung und demnach als sein Leben beschränkende Barrieren zu sehen. Dies ist ein bei sozial benachteiligten Jugendlichen häufig zu beobachtendes Phänomen.³ Welche Wirkungskraft Bildung auf Menschen haben kann und wie Bildung eine intrinsische Motivation entfaltet, die als Antriebsmotor dient, sich und die Welt zu erforschen, soll nachstehend an Praxiserfahrungen aus dem sozialpädagogischen Feld verdeutlicht werden. Der in den dargestellten Beobachtungen offen gelegte Zusammenhang zwischen Bildung und Ausbildung hat gerade für den Bereich Schule eine hohe Bedeutung, wenn auch seine Relevanz allzu oft verkannt wird: Wer Bildung erfährt, hat aus eigenem Antrieb ein hohes Interesse daran, sich auch auszubilden. In der Regel zieht Bildung somit auch Ausbildung nach sich.⁴ Dies gilt aber nicht für den umgekehrten Fall, Ausbildung führt nicht notwendigerweise zur Bildung.⁵

3. Praxiserfahrungen als Grundlage pädagogischen Handelns und theoretischer Konzeption

Wenn es gelingt, verhaltensauffällige und zum Teil kriminelle Jugendliche auf den Weg der Bildung zu bringen, müssten sie, wenn die oben gemachten Annahmen zutreffen, eine intrinsische Motivation entwickeln, sich aus eigenem Antrieb durch Ausbildung zu qualifizieren. Ein Lehrer, der Schüler unterrichtet, die Bildung erfahren, wird feststellen können, dass sie wissbegierig sind und von sich aus den Impuls zum Lernen besitzen. Aber wie erreicht man in der Praxis, dass Jugendliche für Bildung empfänglich werden? Dieser Frage wurde 2006 im Rahmen des Projekts „Neue Wege“ nachgegangen. Das Projekt, das im Folgenden näher dargestellt werden soll, wurde nach seinem erfolgreichen Abschluss konzeptionell weiterentwickelt und personen- und standortunabhängig zum Konzept „Rückenwind“ ausgebaut, das hier ebenfalls kurz vorgestellt werden soll.

) Projekt „Neue Wege“

Im Rahmen des Projektes „Neue Wege“ wurden sozial auffällige, männliche Jugendliche im sozialen Brennpunkt Vohwinkeler Feld in Wuppertal betreut. Die meisten dieser Jungen entstammten Familien mit Zuwanderungsgeschichte.

² , In der hier vorgestellten Skizze des Bildungsbegriffs folge ich Dörpinghausen, Andreas, 2009, S. 4-10

³ Hierbei sei angemerkt, dass die folgenden Ausführungen und Praxisbeispiele sich zwar überwiegend auf sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche beziehen, der Autor jedoch der Auffassung ist, dass auch die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen aus Gesellschaftsschichten mit hoher Bildungsaspiration gesteigerter Aufmerksamkeit bedarf. Denn auch wenn diese Kinder und Jugendlichen in der Gesellschaft „funktionieren“, also sich in scheinbarer Harmonie mit ihr befinden, sind viele von ihnen von seelischer Verarmung und einem fragilem Selbstwertgefühl betroffen, leben also nicht in Harmonie mit sich selbst. In diesem Sinne können Menschen mit einem hohen Ausbildungsstand, also diejenigen, die über viel Wissen und viele Fähigkeiten verfügen, nichts desto trotz über eine geringe Bildung verfügen.

⁴ Vgl. Dörpinghausen, Andreas, 2009, S. 5

⁵ Vgl. Dörpinghausen, Andreas, 2009, S. 12

Ein erster Schritt im Projekt war es, die Charaktere und Verhaltensmuster der Jugendlichen näher kennenzulernen. Es zeigte sich, dass bei diesen Jugendlichen insbesondere das Problem bestand, dass sie ihre eigenen kognitiven Fähigkeiten und Potenziale häufig unterschätzten und dadurch demotiviert und wenig wissbegierig waren. Diese Einstellung dominierte ihr Denken derart, dass sie ihr tägliches Leben auf die Suche nach Spaß und Ablenkung ausrichteten. Aus dieser Denkweise zusammen mit den Problemen, vor die die Jugendlichen im Leben gestellt waren (in der Schule, im Elternhaus etc.), resultierte ein sozial auffälliges Verhalten. Es wäre daher weder sinnvoll gewesen, sich *reaktiv* um die Identifizierung und Lösung der aus ihren Lebensumständen herrührenden Probleme zu bemühen. Noch hätte eine bloße Beschäftigungstherapie eine Änderung ihrer Einstellungen und Verhaltensweisen herbeiführen können, oder anders ausgedrückt: Man hätte tausendmal mit ihnen Fußball spielen können, es hätte am Verhalten der Jugendlichen aber kaum etwas verändert.

Die Annahme, die dem Projekt zugrunde lag, war, dass die Jugendlichen das Potenzial besaßen, ihre aus ihrer sozialen Benachteiligung resultierenden Lebensumstände aus eigener Kraft zu überwinden und sich zum aktiven Gestalter ihres Lebens zu machen. Um dies zu erreichen, sollte die Empfänglichkeit der Jugendlichen für Bildung erreicht werden.

Das Projekt wurde mit acht sozial benachteiligten und verhaltensauffälligen Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte (Marokko, Russland, Polen und der Türkei) initiiert. Um die beschriebene Entwicklung herbeizuführen wurden verschiedene Programme, u.a. aus den Feldern des Sports, der pädagogischen Psychologie sowie der Philosophie (eine Kombination aus Theorie und Praxis) entwickelt und angewandt.⁶ Die Projektevaluation⁷ zeigt, dass die Jugendlichen mit dem gewählten Ansatz erfolgreich „auf den Weg der Bildung geführt“ werden konnten, in ihrer Identität stabilisiert waren und sich intensiv und erfolgreich um ihre eigene Qualifizierung bemühten. Von den acht sozial benachteiligten und überwiegend verhaltensauffälligen ‚Neue Wege‘-Mitgliedern erlangten sieben ihr Abitur. Zwei dieser Jugendlichen haben im Anschluss daran mit einem Maschinenbaustudium begonnen, ein weiterer mit einem Jurastudium und ein vierter mit einem Architekturstudium (2009 bzw. 2010). Drei weitere Jugendliche planen in diesem Jahr ihr Studium aufzunehmen. Zur Verdeutlichung ihres Entwicklungsprozesses ist hierzu anzumerken, dass den drei erstgenannten Jugendlichen, die ein Studium begonnen haben, von ihrer Schule bereits in der Sekundarstufe 1 empfohlen worden war, die Schule zu verlassen und einen Lehrberuf anzustreben. Ihre Erfolge im Bereich der Ausbildung sind insbesondere angesichts der Lebensumstände vieler dieser Jugendlichen bemerkenswert. Ein Merkmal, das ihre Lernbedingungen veranschaulicht, ist, dass die meisten dieser Jugendlichen daheim keinen Schreibtisch besaßen, sondern an wechselnden Orten in der elterlichen Wohnung lernten, wie zum Beispiel auf dem Bett. In vielen Familien bestand auch kein Bewusstsein dafür, dass Lernen Ruhe benötigt, so dass die Jugendlichen nicht auf Rücksichtnahme durch Geschwister und Eltern zählen konnten. Außerdem konnten die meisten Eltern ihre Kinder beim Lernen auch nicht inhaltlich unterstützen, da sie in der Regel selbst über keine bzw. kaum Schulbildung verfügten. Angesichts des Selbstverständnisses und der Lebensumstände der Jugendlichen zum Beginn ihrer Förderung im Projekt „Neue Wege“ und ihrer Entwicklung in dem Projekt zeigt sich, welches Potenzial *trotz* dieser Umstände mit der entsprechenden pädagogischen Begleitung mobilisiert werden kann.

6 Zu dem im Projekt verfolgten praktischen Ansatz siehe unten die Ausführungen zum Projekt Rückenwind.

7 Vgl. Ibrahim Ismail: „Streetwork im sozialen Brennpunkt – Perspektiven einer zeitgemäßen Sozialarbeit“, 2006. Für diese Diplomarbeit erhielt Ibrahim Ismail 2008 den Universitätspreis des Rotary Clubs Bochum-Hellweg und der Ruhr-Universität Bochum.

Ein Anliegen, das aus diesen hier nur kurz und im Hinblick auf ihre Ausbildung skizzierten Erfolgen erwuchs, war es, den Prozess, den diese Jugendlichen erfahren hatten, auf eine größere Zahl von Jugendlichen zu übertragen. Um dies zu ermöglichen, wurden die Jugendlichen zu Multiplikatoren in ihrem Stadtteil ausgebildet, in dem sie zahlreiche Projekte durchführten und als Mentoren fungierten.⁸ Es konnte nachgewiesen werden, dass die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil durch die Multiplikatorentätigkeit der „Neue Wege“ Jugendlichen ihre Werte und Verhaltensweisen positiv veränderten. Die für den Stadtteil zuständige Polizeidienststelle stellte einen Rückgang der Jugendkriminalität im Stadtteil fest, den sie auf das Projekt zurückführte.

Zum Ende des Projektes ‚Neue Wege‘ in 2007 war die Kerngruppe der im Projekt aktiven Mentoren auf 16 Jugendliche angewachsen. Auch nach Ende des Projektes bestehen die Aktivitäten von vielen der Jugendlichen jedoch bis heute fort. Im Jahr 2010 absolvierten 21 und im Jahr 2011 weitere 14 Jugendliche, welche allesamt Teilnehmer der von der „Neue Wege“-Gruppe initiierten Projekte waren, ihr Abitur. Bei den meisten dieser Jugendlichen war die Tatsache, dass sie sich das Ziel gesetzt hatten, Abitur zu machen, nach ihrer eigenen Auskunft auf die positiven Modelleffekte der „Neue Wege“-Gruppe zurückzuführen.

Die schulische Entwicklung, d.h. Verbesserung ihrer Noten und Erzielung höherer Abschlüsse, die die Jugendlichen des Projektes aufweisen war von ihrem Umfeld nicht erwartet worden und ist auch statistisch auffällig. Jedoch soll hier betont werden, dass die Effekte im Hinblick auf ihre Ausbildung nicht dadurch erreicht wurden, dass das Projekt die Schüler direkt in ihrem Lernen für die Schule unterstützt hat, z.B. durch Hausaufgabenhilfe oder ähnliches. Diese Entwicklung im Sinne von Qualifizierung durch Ausbildung ist vielmehr auf einen im „Neue Wege“-Projekt unterstützten Prozess der Selbsterkenntnis und Persönlichkeitsentwicklung, also der Bildung, zurückzuführen. Durch diesen Anstoß haben die Jugendlichen eine intrinsische Motivation sich selbst zu bilden und zu qualifizieren, um ihr Leben und ihr Selbst zu gestalten.

b. Projekt „Rückenwind“

Das Projekt Rückenwind stellt eine Weiterentwicklung des „Neue Wege“-Projektes durch den in 2009 gegründeten Verein Paidaia e.V. dar. Die gemeinnützige Bildungseinrichtung Paidaia e.V. sieht die sozialpädagogische Förderung vor allem sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher als ihren Auftrag. Das Ziel im Projekt „Rückenwind“ ist es, die Kinder und Jugendlichen zu befähigen, ihr Leben eigenverantwortlich und selbstständig, in harmonischer Ausgewogenheit mit sich selbst und ihrer Umwelt, leben zu können. Als äußerlich sichtbare Indikatoren dieser angestrebten Persönlichkeitsentwicklung wurden die folgenden gewählt:

- Motivation zum Lernen wird sichtbar an deutlich größerer Schulpräsenz und besseren
- Schulergebnissen sowie der Festlegung persönlicher Ziele,
- Verringerung von destruktiven Verhaltensweisen, z.B. Kriminalität, Drogen, Gewalt,
- Selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, indem eigene Interessen und Bedürfnisse im Lebensraum eingebracht werden,

8 Vgl. Makarenko, Anton Semjonowitsch, 1950

- Aktivität als Jugendgruppenleiter, die sich im Stadtteil engagieren und ihre Selbsterkenntnisse multiplizieren.

Zu den wichtigsten Methoden des Projektes gehörten das „Personal Training“ und „Personal Coaching“ der Jugendlichen. *Personal Training* aktiviert die Kinder und Jugendlichen in der Anfangsphase mit und durch den Sport. Die Bedeutung des Sports liegt dabei darin, dass er sowohl eine Sozialisation zum Sport (Erlernen der Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einstellungen, die der Sport erfordert), wie auch eine Sozialisation durch Sport (Eingliederung in die Gesellschaft und Persönlichkeitsentwicklung) zu leisten vermag.⁹ Wie unsere heutige Gesellschaft ist der Sport von den Prinzipien der Objektivierung, der Ökonomisierung und der Maximierung geleitet und orientiert sich an Idealen wie Chancengleichheit, Teamfähigkeit und Wettbewerb.¹⁰ Dadurch macht Sport im kleinen Rahmen erfahrbar, wie die Gesellschaft funktioniert und auf eigenes Handeln reagiert. Zum anderen unterstützt der Sport die Personalisierung, da er an den Körper gebunden ist, welcher die Nahtstelle bildet zwischen dem Ich und der Welt.¹¹ Die Körperlichkeit des Sports macht die Interaktion mit der Außenwelt sinnlich erfahrbar.¹² Darüber hinaus kann Sport „aufgrund seiner besonderen Eigenschaften ‚bestimmte Integrationsfunktionen‘ ausüben“, die Harms (1982) wie folgt präzisiert:¹³

- Sport ist der Kulturträger der „die meisten kulturübergreifenden Gemeinsamkeiten“ und den regsten interkulturellen Austausch aufweist. Die weitestgehende Einheitlichkeit von Regeln und Normen der geläufigen Sportarten erleichtert zudem die Ausübung in interkulturellen Gruppen.¹⁴
- Sport ist „eine primär nonverbale Kommunikationsform“, was bedeutet, dass fehlende Sprachkenntnisse von Jugendlichen ihre Involvierung kaum behindern.¹⁵
- „Schichtenspezifische Unterschiede“ können sich im Sport „verwischen“, was die Möglichkeit bietet, sozial benachteiligte Jugendliche zu integrieren.¹⁶

Gerade für die im Projekt betreuten Jugendlichen ist der Körper von eminenter Bedeutung, oftmals stellt er das einzige „Kapital“ dar, an dem sich Selbstvertrauen festmacht. Das Selbsterleben im Sport kann positive Auswirkungen auf das Selbstwertempfinden haben. Sich selbst als aktiv, zielstrebig und erfolgreich bei selbstgewählten sportlichen Aufgaben zu erleben, eigene Trägheit und andere aversive Befindlichkeiten zu überwinden und ein subjektiv geschätztes Ergebnis zu erreichen, kann das Selbstvertrauen sogar in einer Weise stärken, dass dieser Effekt seine Wirkung auch in anderen Lebensbereichen zeigt und damit die Identität insgesamt festigt.¹⁷

Im *Personal Coaching* werden den Jugendlichen Handlungsmöglichkeiten zur Überwindung ihrer Benachteiligung und Perspektivlosigkeit aufgezeigt. Insbesondere bei sozial benachteiligten Jugendlichen, vor allem mit Zuwanderungsgeschichte, ist die Sozialisationsinstanz Familie oftmals nicht imstande, ihren Aufgaben gerecht zu werden.¹⁸ In diesen Fällen ist es möglich, dass ein

9 Vgl. Grupe, Ommo / Krüger, Michael, 1997, S.83

10 Beckers, Edgar, 2000, S. 27

11 Beckers, Edgar, 2000, S. 28

12 Beckers, Edgar, 2000, S. 28

13 Adolph, Helga / Böck, Frank, 1985, S. 62

14 Harms, H., 1982, S.6 zitiert nach: Adolph, Helga / Böck, Frank, 1985, S. 63

15 Adolph, Helga / Böck, Frank, 1985, S. 63

16 Adolph, Helga / Böck, Frank, 1985, S. 63

17 Tofahrn, Klaus W., 1997, S. 196

18 Vgl. Weiss, Hilde, 2007, S.22

Personal Coach die Jugendlichen auffängt, aber nicht um sie zu stützen, sondern um sie darin zu stärken, sich selbst Handlungsziele zu setzen. Der Coach kann den Jugendlichen, auf einem Vertrauensverhältnis aufbauend, Lösungsstrategien für ihre ganz persönlichen Herausforderungen und Schwierigkeiten im Leben anbieten. Ziel ist es, in einer Weise zur Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen beizutragen, die sie befähigt, alleine mit ihrem Leben und ihren Problemen klar zu kommen. Das entscheidende Moment liegt darin, dass nach ersten sportlichen Erfolgserlebnissen und dem Aufbau von Vertrauen den Jugendlichen die eigene soziale Benachteiligung und die Begrenzung der individuellen Perspektiven bewusst gemacht werden. An dieser Stelle zeigt die Erfahrung, dass die Jugendlichen zunächst frustriert reagieren. Die eigene Benachteiligung wurde in der Regel verdrängt und durch eine Parallelwelt substituiert. Der Coach verdeutlicht dem Jugendlichen jedoch, dass er erst durch die Erkenntnis seiner realen Situation in der Lage ist, sich selbst aus dieser zu befreien. Es ist demnach eine positive Erkenntnis, die ihn befähigt zu handeln. Das Angebot der Begleitung, des Personal Coachings, sowie die im Sport erfahrenen Erfolge machen Mut.

Eine zentrale Ressource im Projekt ist das Vertrauen in den Willen und die Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen, für ihr Leben Verantwortung zu übernehmen. Sportliche Aktivitäten bieten einen geeigneten Anknüpfungspunkt, sind aber nie reines Entertainment sondern sind immer gekoppelt mit Aufgaben der Selbstreflexion und -erkenntnis. Die reflexiven Aufgaben müssen die Kinder und Jugendlichen jedoch selbst leisten, das pädagogische Team bietet hierfür nur die Impulse.

Die beschriebenen Methoden des Personal Training und Personal Coaching zeigen, dass für die Erzielung einer Persönlichkeitsentwicklung eine intensive sozial- und sportpädagogische Arbeit mit den Jugendlichen erforderlich ist. Da es jedoch ein zentrales Anliegen von Paidia e.V. ist, auch eine Breitenwirksamkeit zu erzielen und damit zu merklichen Veränderungen in sozialen Brennpunkten beizutragen, wird dieser Aspekt bereits bei der Auswahl der Teilnehmer für das Projekt berücksichtigt. Die Jugendlichen sollen nach ihrer Teilnahme am Projekt eine Multiplikatorenfunktion in ihrem Lebensumfeld übernehmen. Ausgewählt werden daher solche Jugendliche, die erstens aus demselben Milieu wie die Zielgruppe kommen und somit mit dem Umfeld vertraut sind und zweitens durch die anderen Kinder und Jugendlichen respektiert und von ihnen akzeptiert werden und somit als Vorbilder fungieren können.

Mit dem Projekt „Rückenwind“ wird der erfolgreiche Ansatz des Pilotprojekts „Neue Wege“ fortgeführt und weiterentwickelt. Die Jugendlichen wurden und werden aus dem Kreislauf sozialer Deprivation geleitet und können so aktiv und produktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Weil die Zahl der zu Multiplikatoren auszubildenden Jugendlichen gegenüber dem damaligen Projekt „Neue Wege“ deutlich erhöht wird, ist davon auszugehen, dass auch die Breitenwirkung entsprechend steigen wird. Hier werden Jugendliche befähigt selbst Initiative und Verantwortung zu übernehmen. Letztendlich sind sie diejenigen die das System tragen, also eine Verschiebung von Machtverhältnissen zu Gunsten derjenigen um die es geht, unseren Kindern und Jugendlichen.

4. Fazit

Der hier dargestellte und empirische bewiesene Zusammenhang zwischen Bildung und Ausbildung ist von hoher Relevanz, da er aufzeigt, dass es gelingen kann, dass ehemals sozial auffällige Jugendliche sich in einer Weise entwickeln, dass sie in Harmonie mit sich und der Gesellschaft leben können. Auch in ökonomischer Hinsicht ist die erfolgreiche Qualifizierung der Mitglieder einer Gesellschaft von großer Bedeutung. Die Herausforderung scheint jedoch die gesellschaftliche Erkenntnis dieses Zusammenhangs zu sein, sowie die aus ihr resultierenden Aufgaben, die zur breiteren Anwendung dieses Prinzips erforderlich sind. Ein erster Schritt in die richtige Richtung wäre, die Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen zu sensibilisieren. Diese müssen erkennen, welche Faktoren die Lernbereitschaft der Schülerinnen und Schüler befördern. Förderlich ist zum Beispiel, wenn Lehrerinnen und Lehrer die persönliche Beziehung, die sie zu den Schülerinnen und Schülern haben, erkennen und Nähe zulassen, anstatt diese Dimension auszublenden und zu versuchen, rein rational und ohne Lebenszusammenhang Wissen zu vermitteln. Es ist eine Kunst als Lehrer den Schüler zum Wissen zu bringen und nicht, wie es üblich ist, das Wissen zum Schüler. Erst die Ausrichtung der eigenen Person zum Schüler kann dem Jugendlichen das Gefühl geben, ernst genommen zu werden. Dies setzt Wahrhaftigkeit des Lehrers sowohl gegenüber den Inhalten als auch gegenüber den Schülern voraus. In der Allgemeinen Pädagogik wurde dieser Sachverhalt mit dem Begriff „pädagogischer Bezug“¹⁹ belegt. Dieser vom Lehrer ausgehende Bezug ist eine wichtige Grundlage dafür, dass der Schüler sich dem Lehrer und seinen Inhalten öffnet und eine pädagogische Bindung eingeht.

Welche Kraft eine Bindung haben kann, soll an einem kurzen Praxisbeispiel aus der Erfahrung des Autors verdeutlicht werden: Mehreren Jugendlichen gab der Autor in seiner Funktion als Lehrer bereits ein Buch von bis zu sechshundert Seiten in die Hand und bat darum, es ihm in zwei Wochen gelesen zurückzugeben. Fast jeder der Jugendlichen fragte entsetzt, warum er dies tun müsse. Die Antwort darauf lautete immer, dass der Jugendliche es nicht lesen müsse, er sich aber darüber freuen würde, wenn er es ihm zuliebe lesen würde. Die meisten Jugendlichen lasen die Bücher, bevor sie sie zurückgaben. Im Unterricht machten sie deutlich, dass diese Lektüre ihnen etwas „gebracht“ hatte.

Um Jugendlichen Anleitung und Stabilität fürs Leben geben zu können, ist Bindung, Fürsorge und Anerkennung im Klassenraum notwendig. Schülerinnen und Schüler sollten in der Schule lernen, eine intrinsische Motivation zu entwickeln, sich und die Welt zu erforschen und nicht stupide und leblos Wissen abzuspeichern, um es für Klassenarbeiten abrufen und danach vergessen zu können.²⁰

Der Autor vertritt daher die Ansicht, dass der beschriebene Ansatz bzw. die Leitlinien von Rückenwind Schule machen und sich nicht nur auf sozialpädagogische Projekte in Stadtteilen begrenzen sollten. Die Wirkung des Ansatzes wäre ganz im Interesse der Schule, kurz ausgedrückt: Schule braucht Bildung!

19 Vgl. Schmidt-Millard, 1992

20 Dörpinghausen, Andreas, 2009, S. 5

Literaturverzeichnis

Adolph, Helga / Böck, Frank (1985). *Sport als Integrationsmöglichkeit ausländischer Mitbürger. Dokumentation einer Hochschulinitiative*. Kassel: Gesamthochschule Kassel.

örpinghaus, Andreas (2009). *Bildung. Plädoyer wider die Verdummung* (S. 3-14). In: Forschung & Lehre. SUPPLEMENT.

Beckers, Edgar (2000). Pädagogische Grundlegung für den Schulsport 2000 – Impulse für die Veränderung der ersten Phase der Sportlehrerbildung in Nordrhein-Westfalen. In: Edgar Beckers / Jutta Hercher / Nils Neuber (Hrsg.), *Schulsport auf neuen Wegen. Herausforderungen für die Sportlehrerbildung* (S. 22-35). Butzbach-Griedel: AFRA-Verlag.

Grupe, Ommo / Krüger, Michael (1997). *Einführung in die Sportpädagogik*. Schorndorf: Hofmann-Verlag.

Harms, H. (1982). *Die soziale Zeitbombe ist noch längst nicht entschärft, zur mögliche Funktion des Sports bei der Integration der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familien*. In: Olympische Jugend 12/82.

Makarenko, Anton Semjonowitsch (1950). *Der Weg ins Leben. Ein pädagogisches Poem*. Berlin: Aufbau-Verlag.

Schmidt-Millard, Torsten (1992). *Der Pädagogische Bezug – ein vergessenes Thema der Sportpädagogik und Sportdidaktik*. In: Sportwissenschaft 22. Jg. (1992/3) S. 304-322.

Schmidt-Millard, Torsten (1998). *Bildung/Erziehung*. In: Lexikon der Ethik im Sport. Hrsg. Im Auftrage des Bundesinstituts für Sportwissenschaft von Ommo Grupe und Dietmar Mieth. Schorndorf: Hofmann, S. 70-76.

Tofahrn, Klaus W. (1997). *Soziale Schichtung im Sport. Eine theoretische und empirische Reflexion*. Frankfurt am Main / Berlin / Bern / New York / Paris / Wien: Peter Lang.

Weiss, Hilde (Hrsg.) (2007). *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.